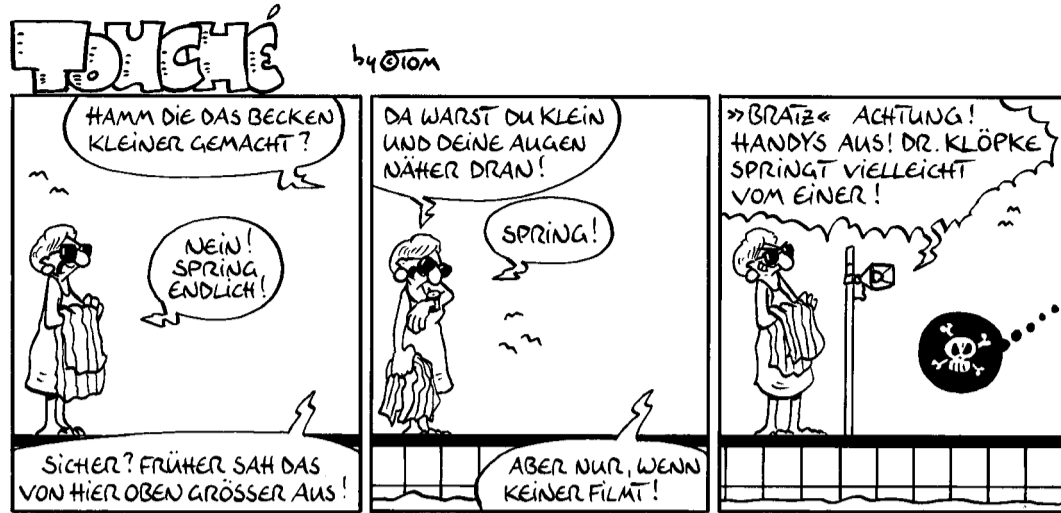


## gurke des tages

Am schönsten sind die Meldungen, die gar keine sind. Meldungen, die sind wie ein verträumtes „Hallo?“ am Telefon oder ein „Hört ihr mich?“ auf Zoom. „Achtung – Planungshinweis“ fängt so eine Nichtmeldung der dpa an, nur um zum wundervollsten Unsinn anzuhängen: „Zum Termin ‚Impfaktion für jedermann bei Bombenräumung in Belm‘ entfällt Fotoaktuell aus technischen Gründen“ – so was kann man sich nicht ausdenken.



## das wetter

## Mimis Zahnfleisch

Gut, dass sie auf demselben ging, konnte man nicht behaupten. Auch wenn die eine oder andere Druckstelle vielleicht darauf hindeutete. Auch die Hornhaut, die sich um die obere Zahnreihe herum bildete, war den Ärzten verdächtig. Aber gut, es war ja auch hartes Brot, das sie zu beißen hatte die letzte Zeit. Brot in Reifenform mit der Durchschlagkraft von Ziegeln. Manchmal, wenn ihr nach etwas Langem war, haute sie sich eine

Salzstange zwischen die Kimmen beziehungsweise die Zahnsperre, die sie aus Modegründen trug – und ganz ehrlich, weil sie mädchenhafter wirken wollte als ohnehin schon. Eine Salzstange war ein dünnes Gebäck und als solches nicht unbedingt nachhaltig. Brot, das ausgelacht daher kam wie ein alter Fuß, schon eher. Hier schloss sich also der Kreis, dachte Mimi und legte ihr Gebiss in ein Glas auf dem Nachtschrank.

## Die Geisterjäger von Karlsruhe

Noch nicht genug gegruselt? Nach Halloween kommt Allerheiligen – und die lange Nacht der Nachtwanderung

Von Corinna Stegemann

Ein altes Gemäuer im Mondenschein, elektrische Geräte, huschende Schatten, eine muntere Truppe von sechs Menschen und zwei Reportern, die der alten Geschichte einer jungen Frau, die von ihrem Vater verflucht wurde, auf den Grund gehen wollen – was kann da schon schiefgehen?

Wir treffen uns mitten in der Nacht mit den Karlsruher Para Hunters – das sind Marc, Eule, Stephan, genannt Psycho, Silvana, Steffi und Sven – am Fuße der Ruine der St-Barbara-Kapelle bei Karlsruhe. Die Ruine ist auf einer Anhöhe gelegen, von der weniger klettererfahrene Wanderer vielleicht sagen würden, dass dieser Hügel ein stattlicher Berg sei. Es ist schon kalt, einer der sommerverwöhnten Gespensterjäger – also ich – ist mit kurzer Hose unterwegs, kraxelt den steilen Treppfad durch Brennesselbüsche und Brombeerkrallen hinauf, den Schein der kleinen Taschenlampe stets im Auge. Hoffentlich hält die Batterie. Unsere Stimmung ist freudiger aufgeregt und fühlt sich wie eine Mischung aus Pfadfinder-Abenteuer und Gefahr an. Ein Uhu uhuht.

Wer jemals eine spannende Nachtwanderung mit Raureif und ungewissem Ausgang unternommen hat, kann möglicherweise nachvollziehen, wie die verschiedenen Büsche und Blätter und Baumstümpfe im Schein des Mondes, der sich immer wieder hinter Wolken versteckt, auf ein zartes Gemüt wirken können. Wir sprechen hier nicht von nackter Angst, sondern von einem ungewissen Ge-

fühl, das sich nicht zwischen Lachen und „Oh Gott, hoffentlich kommt nicht wirklich ein Geist“ entscheiden kann.

Mit echten Geistern hatten es die Para Hunters nämlich tatsächlich schon zu tun. Marc erzählt von einer wirklich beängstigenden Fotografie, auf der er eine dunkle Gestalt festhalten konnte, die Psycho eine Pranke auf die Schulter gelegt hatte. Psycho ist der Mann, der wie ein Magnet auf die Wesen aus dem Jenseits wirkt. „Ich muss, wenn wir unterwegs sind und ich spüre, dass etwas bei mir ist, nur schnell Marc ein Zeichen geben. Marc weiß dann gleich Bescheid und schießt Fotos.“ Das Pranken-Foto konnte – wie alles Bild- und Tonmaterial der Para Hunters – erst im Nachhinein ausgewertet werden, denn direkt vor Ort zeigen sich die Geister nicht. Sie können es nicht, oder sie möchten es nicht. Das ist von Geist zu Geist verschieden.

„Als wir das Foto ansehen wollten, war es restlos verschwunden“

Doch auf dem Material, das in mühevoller Kleinarbeit im Anschluss an die nächtlichen Expeditionen ausgewertet wird, sind die Wesenheiten umso deutlicher zu erkennen. So wie die Pranken-Gestalt, die sich wie magisch von Psycho angezogen fühlte und ihn an der Schulter anfasste. „Es war wirklich erschreckend“, bestätigen die Para Hunters einander. Was



Bei Seltsamkeiten, wen rufst du an? Die Geisterjäger!  
Foto: Artis – Uli Deck

aber folgte, war noch viel verstörender: „Es ist kaum zu glauben, aber als wir das Foto noch einmal ansehen wollten, war es sowohl von der Kamera als auch vom Computer, auf dem wir es gespeichert hatten, restlos verschwunden.“ Ich möchte gerne wissen, ob Geister auch auf Computertechnik einwirken können, und Marc, Psycho und Steffi schließen das nicht aus.

Aber zurück zur Kapellenruine, die sich – passend zum Anlass – mit silbrigem Nebelgewand umhüllt hat und dadurch ein beinahe jungfräuliches Bild abgibt. Die junge Frau, die hier umgeht, hatte einst vor vielen Jahrhunderten den Bau des Gemäuers überwachen sollen, doch als sie der Wünsche des Vaters nicht achtete und mehr Fenster einbauen ließ, als der es geboten hatte, verfluchte er das Mädchen, welches seither als Weiße Frau unerlöst herumspukt und kistenweise Schätze

sowie einen noch unentdeckten Geheimgang bewacht. Auch ein schwarzer Mönch wurde in der Umgebung schon gesehen.

Die Kapelle duftet nach Moder und Geschichten.

Bevor es richtig losgeht, ordnen die Jäger ihre Geräte. Marc erklärt: „Der Begriff ‚Jäger‘ trifft auf uns eigentlich nicht zu, denn wir jagen die Geister nicht, wir möchten sie nur kontaktieren und ihnen nichts tun.“ Hoffentlich denken die Geister umgekehrt genauso ... Einer der Gründe für dieses schöne und außergewöhnliche Hobby ist, dass die Geisterfreunde an ein Leben nach dem Tod glauben und dafür Beweise sammeln möchten. Sie alle hatten schon den ein oder anderen Kontakt zu den Wesen aus der anderen Welt und möchten es entweder begreifen oder vertiefen.

Nachdem die Metallkoffer mit den Voice- und Audiogeräten, den Kameras und – be-

sonders wichtig: dem KII-EMF-Meter, mit dem sich Spitzen in der elektromagnetischen Strahlung messen lassen, nachdem also all diese nützlichen Hilfsmittel ausgepackt sind, geht es auch schon los. Die Para Hunters stellen sich innerhalb des Gemäuer-Innenhofes im Kreis auf, ich stehe etwas abseits und werde gebeten, still zu sein. Dann erklärt Marc den Geistern: „Wir kommen in freundlicher Absicht. Ist hier jemand, der mit uns in Kontakt treten möchte?“ fragt er. „Falls ihr da seid, könnt ihr jetzt mit uns sprechen oder euch bemerkbar machen, indem ihr dieses Gerät hier berührt.“ Er deutet auf den KII-EMF-Meter, der erwartungsvoll in der Mitte des Kreises liegt. Plötzlich ein kleiner, gelender, spitzer Schrei! Oh nein, er entrang sich meiner eigenen Kehle, denn im schwarzen Oval des halbverfallenen Torbogens habe ich eine Gestalt entdeckt.

Sie steht bewegungslos dort und starrt uns an! Als ich sie mit einem einfühlsamen „Verdammt, was machen sie hier?“ anfare, verschwindet sie wieder im Dunkel der Nacht. Als ich die Profis frage, ob das ein Gespenst war, lachen sie gütig und es fehlt nicht viel dazu, dass sie mir beruhigend über das Haar streicheln: „Nein, das war nur ein Betrunkener, er hatte Markenschuhe und eine Bierdose. Solche Typen kommen hier öfter vorbei, sie suchen einen Kick.“ Markenschuhe statt Sandalen und eine Dose Glühwein hätte ich grad auch gerne, denn ich friere wie ein Schneider.

Da der betrunkene Mann hier die Stimmung verdorben hat, beschließen wir, uns zu trennen. Fünf von uns gehen in den finsternen Wald und drei bleiben bei der 300 Meter entfernten Kapelle. Der KII-EMF-Meter kommt abermals zum Einsatz, Marc erklärt auch im Wald den Geistern, was wir vorhaben, und wir warten. Ein Walkie-Talkie-Anruf aus der Kapelle: „Hier war jemand, er ist jetzt auf dem Weg zu euch!“ Gebannt starren wir auf den KII-EMF-Meter – und da: Er blinkt! Ich kann mir eine Gänsehaut nicht verneifen und ich fühle, wie meine Haare vor Angst schlohweiß werden. Mir reicht es, ich schnappe meinen Fotografen und stolpere schreiend durchs Dickicht hinunter ins Dorf, hinein in das Auto und kann für fünf Stunden nicht aufhören zu bibbern. Was für ein tolles und unvergessliches Abenteuer!!! Danke, Para Hunters, danke, Geister, es war so schön mit euch! Gerne irgendwann wieder, dann auch mit Mönch ...

Ralf Sotscheck

## Steinbrüche voller Bier

Früher war das Leben in Irland eine endlose feuchtfröhliche Party. Im 16. Jahrhundert tranken Männer, Frauen und Kinder gemeinsam Unmengen Bier, es war neben Brot das wichtigste Nahrungsmittel. Das behauptet Susan Flavin, Dozentin für Geschichte an der Anglia Ruskin University in Cambridge.

Die Times, vor fast genauso langer Zeit eine ernstzunehmende Tageszeitung, griff die Untersuchung begierig auf, weil sie die englischen Vorurteile über die trunksüchtigen Nachbarn zu bestätigen schien. In einem älteren Artikel, der mir neulich beim Ausmisten wieder in die Hände fiel, erklärt Flavin, dass jedem Arbeiter in einem Steinbruch bei Dublin im Win-

ter täglich 14 Pints Bier zugeteilt wurden. Das sind fast acht Liter. Welcher Steinmetz kann nach einer solchen Menge noch das Stemmisen halten?

Am Ende des Arbeitstages kamen Frauen und Kinder in den Steinbruch, und es wurde weiter gesoffen. „Die Vorstellung, dass Frauen damals kaum aus dem Haus kamen, trifft auf Dublin nicht zu“, sagt Flavin. Es habe sogar Besäufnisse nur für Frauen gegeben. Das gehe aus den Akten aus dem Jahr 1565 hervor. Dort stehe auch, dass die Angestellten im Dublin Castle, wo die englischen Besatzer residierten, 264.000 Pints im Jahr tranken, also knapp 150.000 Liter oder acht Pints pro Person und Tag.

Irland sei bei Produktion und Konsum von Bier in der Welt

führend gewesen, behauptet Flavin. Jedes Pint enthielt angeblich 400 bis 500 Kalorien. Heutzutage sind es höchstens 200. Und es enthielt sieben bis zehn Prozent Alkohol – ähnlich wie ein leichter Wein, falls man solche Hefe verwendete wie heute. Das ist schon der erste Haken in den Berechnungen. Woher weiß Flavin, dass die Menschen die gleiche Hefe benutzt haben? Und das Pint, jene 0,56 Liter, um das sich heutzutage im Pub alles dreht, wurde in Irland erst 1824 eingeführt.

Außerdem untersuchte Flavin offenbar keine Manuskripte in irischer, sondern in englischer Sprache. Die werden im Dublin Castle aufbewahrt. Das englische Herrschaftsgebiet beschränkte sich damals auf

die Gegend rund um Dublin, um das man einen Zaun gezogen hatte, um die rebellischen irischen Barbaren fernzuhalten.

Trotz der offenbar schlampigen Untersuchung hat der European Research Council Flavin 1,5 Millionen Euro bewilligt, um herauszufinden, was die Iren damals zum Bier aßen. Die Reichen hatten Zucker, Truthähne, Ananas und Artischocken, glaubt Flavin. Aber womit hat sich das einfache Volk ernährt? Flavins Team wird dazu ein paar Knochen auf alten Friedhöfen ausbuddeln und sie forensisch untersuchen. Außerdem will sie Bier nach den Rezepten des 16. Jahrhunderts brauen. Endlich ein lohnenswerter Ansatz! Ich habe mich um einen Job als Testtrinker beworben.

## taz die tageszeitung

erscheint tägl. Montag bis Samstag, Herausgeb.: taz die tageszeitung, Verlagsgenossenschaft eG

**Hausanschrift:** Friedrichstraße 21, 10969 Berlin  
**Postanschrift:** Postf. 610229, 10923 Berlin  
**Telefon:** 030 | 25 902-0 | www.taz.de  
**Chefredaktion:** Barbara Junge, Ulrike Winkelmann, Katrin Gottschalk (stellv.)  
**Chefreporter:** Peter Unfried  
**Lokalredaktionen:**  
**Nord-Hamburg:** Stresemannstraße 23, 22769 Hamburg, 040 | 38 90 17-0  
**Bremen:** Pieperstraße 7, 28195 Bremen, 0421 | 96026 0  
**Berlin:** Friedrichstraße 21, 10969 Berlin, 030 | 25 902 0  
**Verantwortlich i.S. des Pressegesetzes:** Ulrike Winkelmann  
**LeserInnenbriefseite:** Gaby Sohl  
**Anzeigen Gesamtausgabe:** Margit Jöhnik  
**Berliner Lokalteil:** Bert Schulz | alle Berlin  
**Regionalteil Nord:** Jan Kahlicke | Hamburg  
**Anzeigen:** Andrea Bodirsky | Bremen Manfred Frenz | Hamburg  
**LeserInnenbriefe E-Mail:** briefe@taz.de  
**Fax:** 030 | 25 902 516  
Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Die taz und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Alle Anbieter von Beiträgen, Fotos und Illustrationen stimmen der Nutzung in den taz-Ausgaben im Internet, auf DVD sowie in Datenbanken zu.  
**Kleinanzeigen:** Überregional und Berlin taz-Kleinanzeigen, E-Mail: kleinanzeig@taz.de taz Shop | Tel.: 030 | 25 902 138  
**Anzeigenverkauf:** Überregional und Berlin taz-Anzeigenabteilung, Friedrichstraße 21  
**Tel.:** 030 | 25 902 314  
**E-Mail:** anzeigen@taz.de  
Lokalteil Hamburg | taz Verlags- und Vertriebs GmbH | Stresemannstraße 23, 22769 Hamburg, Tel.: 040 | 38 90 17 452  
Lokalteil Bremen taz Verlags- und Vertriebs GmbH | Pieperstraße 7, 28195 Bremen, Tel.: 0421 | 96 02 64 42  
**Verlag:** taz Verlags- und Vertriebs GmbH Friedrichstraße 21, 10969 Berlin  
**Geschäftsführerinnen:** Aline Lüllmann, Andreas Marggraf  
**Gesellschafter:** taz Verlagsgenossenschaft eG, Berlin  
**Vorstand:** Pascal Beucker, Redakteur Andreas Bull, Kaufmann Anne Fromm, Redakteurin Andreas Marggraf, Kaufmann Anja Mierel, Verlagskauffrau | alle Berlin  
**Aufsichtsrat:** Jens Pohlmann, Wirtschaftsprüfer/Steuerberater, Bielefeld | Hermann-Josef Tenhagen, Journalist, Berlin | Nina Schoenian, Kauffrau, Berlin  
**Druck:** auf PALM Recyclingpapier: A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, 25421 Pinneberg | prima Rotationsdruck Nord GmbH & Co. KG, 19243 Wittenburg | MDV GmbH & Co. KG, 35390 Gießen  
**Abo-Service:** 030 | 25 902 590 9.00 – 16.00 Uhr | Mo. – Fr.  
**Fax:** 2 59 02-680  
**E-Mail:** abo@taz.de  
Abo-Nummer nicht vergessen! Mtl. Mindestpreis regulär 37,80 €

